

Papias und der Presbyter Johannes¹

Martin Hengel und die johanneische Frage

Der Theologe Martin Kähler (1835-1912) berichtete vor etwa einem Jahrhundert in seiner berühmten Abhandlung *Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus* über ein tragisches Erlebnis, das in der Folge prägend für seine Einschätzung der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft werden sollte. Ein junger Mann hatte erfahren, daß in den Augen Friedrich August Gottreu Tholucks (1799-1877) der Nachweis einer nichtapostolischen Abfassung des 4. Evangeliums »ein schwer zu verwindender Schlag für das Christentum« wäre. Kähler hatte diesem strenggläubig erzogenen Mann bei seiner Suche nach Gewißheit zum damaligen Zeitpunkt keine Hilfe bieten können, und dieser ließ sich durch seine Glaubenszweifel schließlich in den Selbstmord treiben². Ohne Zweifel handelt es sich bei der Reaktion des jungen Mannes um eine ganz verfehlte Konsequenz, und mit ziemlicher Sicherheit ist Tholucks Aussage – falls sie in dieser Einseitigkeit gefallen sein sollte – überzogen. Andererseits ist aber doch nicht von der Hand zu weisen, daß es für den christlichen Glauben an den Sohn Gottes nicht völlig unerheblich ist, von wem das Johannesevangelium geschrieben wurde, und vor allem, wie zuverlässig seine Darstellung des Erdenwirkens Jesu ist.

Gegenwärtig wird wohl an kaum einem deutschen Lehrstuhl für Neues Testament die These vertreten, das 4. Evangelium sei vom Zebedaiden Johannes und damit von einem Augenzeugen und engen Vertrauten Jesu verfaßt worden. Um so verbreiteter ist dagegen die Ansicht, das Johannesevangelium sei nicht durch den Apostel Johannes, sondern durch einen von diesem zu unterscheidenden Presbyter gleichen Namens abgefaßt worden. Diese Hypothese wurde neuerdings durch den Tübinger Neutestamentler Martin Hengel aufgegriffen und in der ihm eigenen Gründlichkeit neu begründet. Hengel kommt in seiner Monographie über *Die johanneische Frage* zu dem Ergebnis, die Abfassung des 4. Evangeliums durch den Zebedai-

1 Dieser Aufsatz stellt die erweiterte Fassung eines Vortrags dar, den ich am 8. Dezember 1994 anlässlich der Verleihung des Johann-Tobias-Beck-Preises im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen gehalten habe. Herrn Dr. Heinrich von Siebenthal, Langgöns, der das Manuskript gelesen hat, danke ich für einige hilfreiche Hinweise.

2 Leipzig ²1896, 8 Anm. 1; jedenfalls wird man Käblers Worte am ehesten in diesem Sinne deuten müssen: »und ist in unbefriedigter Sehnsucht nach Gewißheit zum Schauen – so hoffe ich – hinübergegangen«.

den habe »zu viele historische Gründe gegen sich, als daß man sie mit gutem Gewissen noch aufrecht erhalten könnte«³. Die älteste Zuschreibung des Evangeliums an den Lieblingsjünger in Joh 21,24⁴ bzw. an einen Autor namens Johannes in der Überschrift (ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ ΚΑΤΑ ΙΩΑΝΝΗΝ)⁵ bezöge sich aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich nicht auf den Apostel, sondern auf einen seiner Schüler gleichen Namens, der in den Quellen als der »Presbyter« bezeichnet wird⁶ und sich auch in den beiden kleinen Johannesbriefen (2 Joh 1; 3 Joh 1) mit diesem Titel vorstelle. Erst seit der Mitte des 2. Jh.s sei die Kenntnis dieses historischen Sachverhalts zugunsten einer apostolischen Zuschreibung verdrängt worden⁷. Bei dieser von Hengel angenommenen nachträglichen Zurückführung des 4. Evangeliums auf den Apostel Johannes handelte es sich also offensichtlich um eine Spielart der Pseudepigraphie, deren Entstehung durch die Homonymität des tatsächlichen und des angeblichen Verfassers zu erklären wäre⁸.

Hengel stützt sich zur Begründung seiner Rekonstruktion vor allem auf einige Aussagen, die der Hierapolitanische Bischof Papias zu Beginn des 2. Jh.s in seinem fünfbändigen Werk mit dem Titel *Auslegung von Herrensprüchen* (Λογιῶν κυριακῶν ἐξηγήσεις) gemacht hat; denn diese stellen die ältesten erhaltenen Zeugnisse zur Sache dar. Es handelt sich dabei um einen Hinweis zur Rolle eines gewissen »Presbyters Johannes«, den Papias in seinem von Eusebius auszugsweise zitierten Prolog gibt⁹, und um die Angaben, die er späteren Zeugen zufolge im zweiten Buch seiner Schrift über den frühen Tod des Zebedaïden gemacht hat. Hengels Monographie stellt daher einen willkommenen Ansatzpunkt für eine Überprüfung der Behauptung dar, Papias bezeuge indirekt, daß der Zebedaïde Johannes nicht der Verfasser des 4. Evangeliums gewesen sei.

Falls Hengel mit seiner Papiasinterpretation im Recht ist, wird die

3 WUNT 67. Tübingen 1993, 318.

4 Die Worte Οὗτός ἐστιν ὁ μαθητὴς ... ὁ γράψας ταῦτα in 21,24 dürfte besagen, daß der Lieblingsjünger, dessen Schicksal direkt vorher verhandelt wurde (21,20-23), wenigstens das 21. Kapitel, wahrscheinlich aber das gesamte Evangelium verfaßt hat.

5 Daß diese für das 2. (p⁶⁶) und 3. Jh. (p⁷⁵) bezeugte *inscriptio* auf Vorlagen aus dem frühen 2. Jh. zurückgeht und aufgrund ihrer Einheitlichkeit bereits zum Zeitpunkt der Verbreitung des Evangeliums vorgelegen haben dürfte, hat Hengel bereits vor Jahren wahrscheinlich gemacht (Die Evangelienüberschriften. Heidelberg 1984, bes. 47f) und nun erneut unterstrichen (Frage, 30-33.100).

6 Frage, 204.

7 Ähnlich neuerdings Richard Bauckham, Papias and Polycrates on the Origin of the Fourth Gospel, JThS 44 (1993) 24-69, bes. 65-69: Erst für das 3. Jh. sei die Zuschreibung des 4. Evangeliums an den Apostel Johannes nachweisbar; vorher sei es als Werk des gleichnamigen Presbyters angesehen worden.

8 Vgl. dazu Wolfgang Speyer, Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum. Ein Versuch. HAW I/2. München 1971, 37-39.

9 Vgl. Theodor Mommsen, Papiianisches, ZNW 3 (1902) 156-159, hier: 156: »Der Sitz der Johannes-Controverse ist Eusebius Bericht über den Papias, hist. eccl. 3,39«.

Grundthese seines Buches nur sehr schwer zu erschüttern sein. Gibt es aber eine plausiblere Deutung der Papiaszeugnisse, so ist die Argumentationskraft seines Johannesbuches wenigstens erheblich schwächer einzustufen¹⁰.

1. Der Herrenjünger und Presbyter Johannes

In dem von Eusebius zitierten Ausschnitt seines Prologs erwähnt Papias zunächst¹¹, daß er von den Presbytern (παρὰ τῶν πρεσβυτέρων) historische Nachrichten über das Leben Jesu erhalten und sie in seine Erläuterungen von Herrenlogien eingeflochten habe. Offenbar beansprucht er, mit den erwähnten Presbytern im direkten, persönlichen Kontakt gestanden zu haben¹². Darüber hinaus hat er aber auch über Dritte von den Aussagen der Presbyter erfahren, indem er Menschen, die ihnen nahestanden, darüber befragte¹³. Umstritten ist nun, warum Papias in der Darstellung seiner Kontakte mit den Presbyterschülern zwischen zwei Arten von Befragungen unterscheidet. *Papias* schreibt:

10 Für eine positive Gesamtwürdigung der Studie Hengels vgl. Eckhard J. Schnabels Rezension in JETH 8 (1994) 161-165, deren Einschätzung ich weitgehend teile.

11 Eus., hist. eccl. III.39.3.

12 Durch παρὰ scheint ein direkter Kontakt mit den Presbytern ausgesagt zu sein; so John B. Lightfoot, *Essays on the Work Entitled Supernatural Religion*. London: Macmillan, 1889, 145; Theodor Zahn, *Geschichte des Neutestamentlichen Kanons*. Bd I/2. Erlangen 1888, 800-802.853; *Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur*. Leipzig 1900, VI/1, 122f.133; Adolf Schlatter, *Die Kirche Jerusalems vom Jahre 70-130*. BfChTh 2/3. Gütersloh 1898, 42; Johannes Munck, *Presbyters and Disciples of the Lord in Papias*. Exegetic Comments on Eusebius, *Ecclesiastical History*, III, 39, HThR 52 (1959) 223-243, hier: 237; C. Stewart Petrie, *The Authorship of »The Gospel According to Matthew«: A Reconsideration of the External Evidence*, NTS, 14 (1967-8) 15-32, hier: 19; und Gerhard Maier, *Die Johannesoffenbarung und die Kirche*. WUNT 25. Tübingen 1981, 55. Die auf diesem unmittelbaren Weg erlangten Informationen werden durch die anschließend erwähnten *indirekten* Informationen ergänzt. Eine alternative Deutung könnte das παρὰ τῶν πρεσβυτέρων als knappe Zusammenfassung der im folgenden detaillierter aufgeführten Fälle auffassen. Dann hätte Papias die Nachrichten von den Presbytern erhalten, *indem* er ihre Schüler befragte; vgl. William R. Schoedel, *Papias*, ANRW II.27.1 (1993) 235-270, hier: 250. So könnte Eusebius (hist. eccl. III.39.2: »Papias behauptet nirgends im Prolog zu seinen Büchern, Ohren- und Augenzeuge der heiligen Apostel gewesen zu sein«) den Hierapolitaner verstanden haben. Vertreter einer solchen Deutung müßten allerdings nachweisen, daß die Wendung *μανθάνειν* (τι) παρὰ τινός tatsächlich einen *indirekten* Lernvorgang bezeichnen kann und dieser Ausnahmefall im Papiasprolog vorliegt.

13 Einleuchtend ist jedenfalls die von H.J. Lawlor, *Eusebius on Papias*, *Hermathena* 43 (1922) 167-222, hier: 213, gemachte Beobachtung: »Many of us, who listened to valued teachers no longer with us, have refreshed the recollection of sayings dimly remembered, and have learnt many which we had not heard, by communication with our fellow-pupils. Memory and inquiry may go hand in hand«.

»Wenn aber etwa auch einer kam, der die Presbyter begleitet hatte, erforschte ich die Worte der *Presbyter*, nämlich¹⁴

[1] was Andreas oder was Petrus oder was Philippus oder was Thomas oder Jakobus oder was *Johannes* oder Matthäus oder ein anderer der *Jünger des Herrn sagte*, und

[2] welche Dinge Aristion und der *Presbyter Johannes*, die *Jünger des Herrn*, sagen«¹⁵.

Papias hat seine Informanten zum einen über die Aussagen einer größeren Gruppe von Personen befragt, die nur teilweise namentlich genannt werden, und andererseits über die Aussagen von nur zwei Männern, deren Namen ausdrücklich erwähnt werden. In beiden Kategorien erscheint der Name Johannes.

Für *Eusebius* war klar, daß es sich um zwei verschiedene Personen gleichen Namens handeln muß. Und er hat diese Interpretation direkt im Anschluß an sein Zitat aus dem Papiasprolog begründet. Für *Eusebius* steht fest, daß mit dem ersten Johannes der Evangelist gemeint sein muß, da er gemeinsam mit anderen Aposteln genannt werde. Von diesem werde ein Namensvetter unterschieden, der mit Aristion verbunden und ausdrücklich als Presbyter bezeichnet werde. Wörtlich heißt es bei *Eusebius*:

»Hier lohnt es sich zu beachten, daß von ihm [Papias] zweimal der Name *Johannes* aufgezählt wird,

[1] wovon er den ersten *zusammen* mit Petrus und Jakobus und Matthäus und den übrigen Aposteln aufzählt – wobei er eindeutig den *Evangelisten* meint –,

[2] dem anderen *Johannes* aber weist er – indem er die Mitteilung auseinandertrennt – bei anderen [Männern] *neben* der Schar der Apostel einen Platz an, indem er ihm den Aristion voranstellt – wobei er ihn doch eindeutig *Presbyter* nennt ...

es ist wahrscheinlich, daß *der zweite Johannes*, falls einer den *ersten* nicht gelten lassen will, die unter dem Namen des *Johannes* überlieferte Apokalypse geschaut hat«¹⁶.

An seine exegetischen Erwägungen knüpft der Kirchenhistoriker also die vorsichtige Vermutung, bei dem zweiten Johannes könnte es sich um den Verfasser der Apokalypse handeln.

Dieser Unterscheidung zwischen zwei Männern namens Johannes im Prolog des Papias schließt sich Hengel in seinem Buch vorbehaltlos an: »Grundsätzlich setze ich voraus, daß der erstgenannte Johannes und der

14 Wilhelm Larfeld, *Das Zeugnis des Papias über die beiden Johannes von Ephesus* (1922), in: *Johannes und sein Evangelium*. Hg. von Karl Heinrich Rengstorf. WdF 82. Darmstadt 1973, 381-401, hier: 386f, plädiert dafür, den indirekten Fragesatz (τί ... εἶπεν) als Inhaltsangabe der Presbyterworte aufzufassen, und übersetzt: »Ich forschte nach den Mitteilungen der Presbyter darüber, was Andreas usw. oder irgendein anderer Herrenschüler gesagt hat«. Ausführlicher hat bereits John Chapman, *John the Presbyter and the Fourth Gospel*. Oxford 1911, 9-27, diese Deutung verteidigt.

15 Eus., hist. eccl. III.39.4.

16 hist. eccl. III.39.5f.

›Alte‹ Johannes für Papias zwei verschiedene Personen sind«¹⁷. Es ist seiner Meinung nach eindeutig, daß Papias hier zwischen zwei Männern mit Namen Johannes unterscheidet. Neben dem im ersten Abschnitt genannten *Apostel* Johannes spreche Papias von einem zweiten Mann namens Johannes, den er als »den Presbyter« bezeichne¹⁸. Im Unterschied zu Eusebius identifiziert Hengel den Presbyter allerdings nicht als Verfasser der *Johannesapokalypse*¹⁹, sondern als Autor des *Johannesevangeliums* (und der drei johanneischen Briefe). Die Apokalypse ist laut Hengel und seinem Schüler Jörg Frey²⁰ als das pseudonyme Werk eines Schülers dieses Presbyters anzusehen.

Hengel weist in diesem Zusammenhang zwar beiläufig darauf hin, daß z.B. Gerhard Maier in seinem Buch über die Johannesoffenbarung²¹ eine andere Interpretation des Papiasprologs vertreten habe, bezeichnet diese aber ohne nähere Begründung als unzutreffend²² und setzt sich – soweit ich sehe – an keiner Stelle seiner umfangreichen Studie explizit mit dieser in ähnlicher Form auch von Forschern wie²³ Carl L. Leimbach²⁴, Theodor Zahn²⁵ und neuerdings beispielsweise wieder Donald A. Carson²⁶ vertretenen Deutung der Papiasworte auseinander²⁷. Dieses Versäumnis stellt einen auffälligen methodischen Fehler dar, insofern die Aussage des Papias das *älteste* Zeugnis zur johanneischen Frage ist, auf das notgedrungen zahlreiche weitere Argumente aufbauen. Hengel bekennt sich zur Exegese des Eusebius, ohne die Argumente der Anti-Eusebianer zu nennen, geschweige denn zu widerlegen. Darin besteht eine entscheidende Schwäche seines Buches.

Im einzelnen sind gegen die Prologdeutung des Eusebius und für eine Identität des Presbyters Johannes mit dem Apostel Johannes drei Indizien zu beachten, die sich bei Annahme nur eines Johannes wesentlich glatter

17 Frage, 79.

18 Frage, 79f.

19 Diese These verteidigt beispielsweise John J. Gunther, *The Elder John, Author of Revelation*, JSNT 11 (1981) 3-20.

20 Frage, 326-429: »Appendix: Erwägungen zum Verhältnis der Johannesapokalypse zu den übrigen Schriften des Corpus Johanneum«.

21 S. Johannesoffenbarung (s.o. Anm. 12), 50-62: Zum Papias-Proömium bei Euseb. Hist. eccl. III, 39, 3f.

22 Frage, 79 Anm. 241.

23 Weitere Autoren nennen Maier, Johannesoffenbarung (s.o. Anm. 12), 59 Anm. 233, und Ulrich H.J. Körtner, Papias von Hierapolis. Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Christentums. FRLANT 133. Göttingen 1983, 287 Anm. 3.

24 »Papias«, RE, 14 (1904) 642-654.

25 S.u.

26 *The Gospel According to John*. Leicester 1991, 68-70; vgl. Donald A. Carson, Douglas J. Moo und Leon Morris, *Introduction to the New Testament*. Leicester 1992, 141-143.

27 F.F. Bruce, *St. John at Ephesus*, BJRL 60 (1978) 339-361, hier: 347-351, will die Frage, ob Papias von zwei Männern namens Johannes gesprochen hat, offen lassen.

erklären lassen: erstens die Bezeichnung der beiden als Herrenjünger (1.1.), zweitens die Benennung der beiden Namensvettern als Presbyter (1.2.) und drittens der Tempuswechsel beim Übergang von der ersten zur zweiten Zeugengruppe (1.3.).

1.1. Herrenjünger

Papias bezeichnet die Angehörigen beider Zeugengruppen ausdrücklich als Herrenjünger (μαθηται τοῦ κυρίου). Nun weist das Substantiv μαθητής im christlichen Sprachgebrauch drei Bedeutungsmöglichkeiten auf. Ein μαθητής ist entweder ein persönlicher Jünger Jesu oder – spezieller – ein Apostel oder – ganz allgemein – ein Christ²⁸. Im vorliegenden Kontext ist allerdings nur eine Bedeutung möglich. Daß – wie häufig in der Apostelgeschichte²⁹ – allgemein von »Christen« die Rede ist, ist durch den Zusammenhang ausgeschlossen, da diese keineswegs unterschiedslos als verlässliche Informanten für das Leben Jesu gelten konnten³⁰. Auch die eingeschränkste Bedeutungsmöglichkeit »Apostel« widersetzt sich – obwohl Eusebius den Papias so verstanden haben dürfte – dem unmittelbaren Kontext, denn im selben Satz wird auch Aristion, der mit Sicherheit nicht zu den Zwölf gehörte, als Herrenjünger bezeichnet³¹. Papias dürfte folglich an die *persönlichen Schüler Jesu* gedacht haben, die ihm während seines öffentlichen Wirkens nachgefolgt sind – so wie deren Schüler ihnen.

Daß nun nicht nur die Angehörigen der ersten Zeugengruppe, sondern auch die beiden anschließend genannten Zeugen Johannes und Aristion als Herrenjünger eingestuft werden, steht in erheblicher Spannung zur Prologinterpretation des Eusebius. Denn Eusebius ist gezwungen, die Bezeichnung »Herrenjünger« innerhalb derselben Periode zunächst sehr speziell auf die Apostel zu beziehen und gleich darauf nichtapostolisch zu deuten. Auch ist nur schwer vorstellbar, daß es in Kleinasien zwei bedeutende persönliche Schüler Jesu namens Johannes gegeben haben soll (von denen der eine so gut wie keine Spuren hinterlassen hat). Und warum sollte es sich bei den beiden Herrenjüngern namens Johannes nicht einfach um dieselbe

28 Vgl. zu dieser Unterscheidung Munck, Presbyters (s.o. Anm. 12), 231f.

29 Vgl. Karl Heinrich Rengstorf, *μανθάνω κτλ.*, ThWNT 4 (1942) 392-465, hier: 462f.

30 Vgl. Zahn, *Forschungen*, VI/1, 139.

31 Diesem Schluß versucht Adolf Harnack zu entgehen, indem er die *μαθηται* im ersten Satzteil als Apostel und im zweiten Satzteil als »palästinensische Herrensüher im weiteren Sinne des Wortes« deutet (*Die Chronologie der Literatur bis Irenäus nebst einleitenden Untersuchungen. Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius II/1*. Leipzig 1958, 660f). Ist ein so abrupter Bedeutungswechsel desselben Wortes innerhalb einer Periode aber wahrscheinlich? Und welchen historischen Wert könnten in diesem Fall die Mitteilungen des Aristion und der Presbyter, die sich laut Harnack nur »mehr oder weniger flüchtig mit dem Herrn berührt haben«, für Papias haben?

Person handeln? Aufgrund derartiger Erwägungen hat zu Beginn des Jahrhunderts kein geringer als der Althistoriker Theodor Mommsen die These vertreten, es müsse sich bei den auf Aristion und den Presbyter bezogenen Worten τοῦ κυρίου μαθηταί um eine Interpolation handeln³². Unabhängig von Mommsen sind auch andere Forscher zu dieser³³ oder ähnlichen³⁴ Hypothesen gelangt, und neuerdings ist Mommsens Vorschlag von einem ausgewiesenen Fachmann gar als die »endgültige Lösung« bezeichnet worden³⁵. Gegenüber derart gewaltsamen Eingriffen in den textkritisch völlig unumstrittenen Wortlaut des Textes hält Hengel aber zu Recht an dem Anliegen fest, nach einer in sich schlüssigen Deutung des überlieferten Textbestandes zu suchen, und äußert die Überzeugung, »daß der Text keiner Korrekturen bedarf, sondern in sich verständlich ist«³⁶.

Hengel geht daher dem Wortlaut des Textes entsprechend konsequenterweise davon aus, daß nicht nur der zunächst erwähnte Apostel Johannes, sondern auch sein anschließend genannter Namensvetter »in irgendeiner Weise als junger Mensch mit Jesus in engere Berührung kam und von ihm tief beeindruckt wurde«³⁷. Der Presbyter Johannes und der Apostel Johannes waren Papias zufolge beide als persönliche Schüler Jesu Augenzeugen seines irdischen Wirkens. Das ist eine erste auffällige Gemeinsamkeit der beiden Namensvettern.

1.2. Presbyter

Allerdings ist die Bezeichnung »Herrenjünger« nicht die einzige Kategorie, mit deren Hilfe Papias die beiden Zeugengruppen zusammenfaßt. Alle An-

32 »Papianisches« (s.o. Anm. 9), 158.

33 Auch Luise Abramowski, Die »Erinnerungen der Apostel« bei Justin, Das Evangelium und die Evangelien. Hg. von Peter Stuhlmacher. WUNT 28. Tübingen 1983, 341-353, hier: 348f Anm. 28, plädiert im Blick auf die Interpretation des Eusebius dafür, die Worte τοῦ κυρίου μαθηταί »als Glosse zu streichen«, und meint: »schon der fehlende Artikel im Griechischen deutet darauf hin, daß textlich etwas nicht stimmt«. Ihrer Ansicht nach handelt es sich bei dieser Glosse um »eine ›Irenäisierung‹ des Textes in einem sehr alten Manuskript der Kirchengeschichte des Euseb«. Die Auslassung der drei griechischen Wörter übernimmt auch Winrich A. Löhr, Kanongeschichtliche Beobachtungen zum Verhältnis von mündlicher und schriftlicher Tradition im zweiten Jahrhundert, ZNW 85 (1994) 234-258, hier: 237.

34 Larfeld, Zeugnis (s.o. Anm. 14), 390-392, nennt weitere Versuche, den ursprünglichen Wortlaut des Papiasprologs zu rekonstruieren (Renan 1873: οἱ τοῦ κυρίου [μαθητῶν] μαθηταί; Abbott 1895: οἱ [τῶν] τοῦ κυρίου [μαθητῶν] μαθηταί; Bacon 1899: οἱ τοῦ [τῶν] μαθηταί) und nimmt selbst an, daß Eusebius in den ihm vorliegenden Papiashandschriften die Kurzform ΙΩΥ (= Ἰωάννου) versehentlich als ΚΟΥ (= κυρίου) las und daher aus den Johannesjüngern Aristion und dem Presbyter Herrenjünger machte.

35 Günther Zuntz, Papias, ZNW 82 (1991) 243-263, hier: 258f.

36 Frage, 79.

37 Frage, 321.

gehörigen der erstgenannten Gruppe bezeichnet er außerdem als *προεβύτεροι*. Die Gruppe der »Alten« ist demnach weitgehend identisch mit der der Herrenjünger. Ein *προεβύτερος* ist für Papias ein Augenzeuge des Lebens Jesu. Allerdings sind die Bezeichnungen *προεβύτερος* und *μαθητῆς* nicht völlig identisch, da der Schülertitel die Zeugen im Blick auf ihr Verhältnis zu *Jesus* benennt, während der Presbytertitel ihr Verhältnis zu *Papias* beschreibt³⁸. Die Augen- und Ohrenzeugen Jesu sind aus der Perspektive des hierapolitanischen Bischofs Männer einer früheren Zeit, allerdings nicht einer weit zurückliegenden Vergangenheit (wie in Hebr 11,2), sondern der vorangehenden Generation. Auch bei anderen Autoren des 2. Jh.s – wie Irenäus und Clemens – bezeichnet der Presbyter-Titel durchgehend »die der vorangehenden Generation angehörigen Lehrer«³⁹.

Wahrscheinlich bezieht sich der Plural *οἱ προεβύτεροι* zu Anfang des Satzes auch noch auf die im direkten Anschluß genannten Angehörigen der zweiten Zeugengruppe. Auch Aristion und Johannes sind nicht nur Herrenjünger, sondern ebenfalls »Alte«⁴⁰. Zusätzlich wird nur Johannes mit dem Singular *ὁ προεβύτερος* belegt. Dadurch wird selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß auch Aristion zur Gruppe der Presbyter gehörte⁴¹, aber durch den Singular wird die Presbyterbezeichnung auf den genannten Johannes in einer Weise (als Titel) angewendet, die ihn von Aristion abhebt.

Das läßt sich nicht damit erklären, daß man hier den singularen Presbytertitel als kirchliche Amtsbezeichnung auffaßt⁴², denn es spielen – wie

38 Vgl. Zahn, *Forschungen*, VI/1, 136.

39 Zahn, *Forschungen*, VI/1, 133; Vgl. Einleitung in das Neue Testament. Bd. 2. Leipzig 1907, 221f Anm. 13: »Der Ausdruck, der an sich die Leute einer fernen Vergangenheit bezeichnen kann (Hb 11,2 ...), erhält erst dadurch, daß der Redende die so bezeichneten Männer als seine persönlichen Lehrer charakterisiert, den Sinn: die der nächstvorangegangenen Generation angehörigen Lehrer. Das nachwachsende Geschlecht nennt sie die Alten oder die Väter, wenn ihre Reihen sich zu lichten beginnen, aber auch dann noch, wenn sie sämtlich einem jüngeren Geschlecht Platz gemacht haben«; vgl. Hans-Joachim Schulz, *Die apostolische Herkunft der Evangelien*. QD 145. Freiburg i.Br. 1994, 44 Anm. 20. Diese Relativität des Presbyterbegriffs übersieht Harnack, *Geschichte*, II/1, 659-61, der die Presbyter des Papias mit denen des Irenäus identifiziert. Vom Standpunkt des Irenäus aus handelt es sich bei den Presbytern (= Lehrer der vorherigen Generation) selbstverständlich nicht um persönliche Herrenjünger, sondern um deren Schüler.

40 Vgl. Munck, *Presbyters* (s.o. Anm. 12), 236.

41 Anders Robert H. Gundry, *Matthew. A Commentary on His Literary and Theological Art*. Grand Rapids 1982, 612, der auf die Frage, warum Aristion nicht als Presbyter bezeichnet werde, antwortet: »The reason is that although Aristion was one of Jesus' original disciples, he was not an elder, i.e., not an apostle«. Gundrys Irrtum besteht darin, daß er Presbyter und Apostel statt Presbyter und Herrenjünger gleichsetzt.

42 So z.B. Lightfoot, *Essays* (s.o. Anm. 12), 146; ähnlich Munck, *Presbyters* (s.o. Anm. 12), 238.

Hengel überzeugend argumentiert – die kirchlichen Ämternamen bei Papias gar keine Rolle⁴³.

Schließt man diesen Interpretationsvorschlag aus, so bleiben zwei andere Deutungsmöglichkeiten⁴⁴. Zum einen könnte der dem Eigennamen Johannes vorangestellte Titel dazu dienen, die so bezeichnete Person von einem Namensvetter zu unterscheiden. Zwar wird die zur Unterscheidung von einer gleichnamigen Person dienende Apposition in der Regel dem Eigennamen nachgestellt, aber es gibt Ausnahmen⁴⁵. So wäre es zunächst denkbar, daß Papias den Presbyter Johannes von einem zuvor genannten (oder dem Leser bekannten) Johannes unterschieden hätte⁴⁶. Diese Ansicht hat wohl Eusebius vertreten, und ihr hat sich anscheinend auch Hengel angeschlossen⁴⁷. Gegen diese Lösung spricht allerdings, daß auch der kurz zuvor genannte Johannes ein Presbyter ist, so daß diese Eigenschaft als Unterscheidungsmerkmal ausfällt.

Daher erscheint es geboten, der zweiten Deutungsmöglichkeit den Vorzug zu geben und den Titel ὁ πρεσβύτερος als eigenständige Personenbezeichnung aufzufassen, zu der der Eigenname Ἰωάννης als Apposition hinzutritt: »der Presbyter, nämlich Johannes«. Diese Interpretation findet darin eine deutliche Bestätigung, daß nicht nur die Johannesbriefe⁴⁸, sondern auch Papias selbst⁴⁹ den betreffenden Johannes mit dem nackten Titel als ὁ πρεσβύτερος bezeichnen.

Wie Johannes zu diesem Titel gekommen ist, der ihn auch von Aristion unterscheidet, läßt sich nur vermuten. Vielleicht erhielt er ihn (im Kreis seiner Schüler) aufgrund seiner einzigartigen innerkirchlichen Stellung, die er in Kleinasien gegen Ende seines Lebens innehatte. Diese Redeweise ist jedenfalls nicht ohne zeitgenössische Parallelen, denn in ganz entsprechender Weise hebt Clemens Alexandrinus seinen Lehrer Pantänus aus der Gruppe seiner Lehrmeister heraus. Diese bezeichnet er im Plural als ὁ

43 Frage, 104. Vor einem rein technischen Verständnis des Wortes bei Papias warnt auch Frances M. Young, *On Ἐπίσκοπος and Πρεσβύτερος*, JSNT 45 (1994) 142-148, hier: 146.

44 Vgl. Zahn, *Forschung*, VI, 142-144.

45 BDR § 268.1 Anm. 1 nennt beispielsweise Lk 24,10: ἡ Μαγδαληνὴ Μαρία. Dies ist gegen Petrie, *Authorship* (s.o. Anm. 12), 21, zu beachten.

46 Eine andere, hier nicht relevante Interpretation besagt, Papias habe den »älteren« Johannes vom jüngeren Johannes Markus unterscheiden wollen, der zuvor gemeint gewesen sei. Ein vergleichbarer Fall läge dann in Lk 15,25 vor, wo ὁ υἱὸς αὐτοῦ ὁ πρεσβύτερος im Gegensatz zu ὁ νεώτερος αὐτῶν (15,11) steht. Aber im direkten papianischen Kontext bezeichnet πρεσβύτερος einen Titel. Und im übrigen war Markus in den Augen des Papias kein Augenzeuge des Lebens Jesu (Eus., *hist. eccl.* III.39.15) und daher weder ein Herrenjünger noch ein Presbyter.

47 Vgl. neuerdings auch Bauckham, *Papias* (s.o. Anm. 7), 60.

48 2 Joh 1; 3 Joh 1.

49 Eus., *hist. eccl.* III.39.15.

προεβύτεροι, jenen im Singular als προεβύτης oder προεβύτερος⁵⁰. Und konnte nicht auch Paulus, obwohl er als Apostel einer unter vielen war, um 200 herum im Singular als ὁ ἀπόστολος bezeichnet werden⁵¹? Auch unserem modernen Sprachgebrauch ist eine solche Redeweise nicht fremd, denn obwohl es mehrere deutsche Reformatoren gegeben hat, weiß doch jeder, wer gemeint ist, wenn von *dem* Reformator die Rede ist⁵².

Der bestimmte Artikel ὁ vor dem substantivierten Komparativ προεβύτερος ist sicherlich anaphorisch zu verstehen⁵³. Allerdings nicht in dem Sinne, daß auf eine zuvor genannte Person Bezug genommen wird⁵⁴, denn von einem *einzelnen* Presbyter war im Prolog des Papias bisher nicht die Rede. Außerdem bezieht sich der bestimmte Artikel keineswegs direkt auf die Apposition Ἰωάννης, so daß auch kein Rückbezug auf den bereits gefallen Namen Johannes möglich ist. Anaphorisch ist der Artikel lediglich, insofern er auf eine (den Lesern) bekannte Person Bezug nimmt: »der bekannte Presbyter, nämlich Johannes«⁵⁵.

Mit dieser Deutung des Papiasprologs ist ausgeschlossen, daß προεβύτερος zur Unterscheidung dieses Johannes von einer zuvor genannten Person gleichen Namens dient⁵⁶. Aber auch abgesehen von den prologinter-

50 In ecl. 11.1 (GCS 17 [1909] 139) und ecl. 27.1 (GCS 17 [1909] 144), in seinen hypotyposen (erwähnt bei Eus., hist. eccl. VI.14.5-7; vgl. II.9.2) sowie in seiner Schrift vom Passah (zitiert bei Eus., hist. eccl. VI.13.3) bezeichnet Clemens die Gruppe seiner Lehrer als οἱ προεβύτεροι. Zugleich kann er aber in seinen hypotyposen (zitiert bei Eus., hist. eccl. VI.14.2-4: ὁ μακάριος προεβύτερος) und in seinen adumbrationes zu 1 Joh 1,1 (Zahn, Geschichte, III, 87: *presbyter*) im Singular von *einem* Presbyter sprechen. Eine ähnliche Hervorhebung eines seiner Lehrer aus einer größeren Gruppe nimmt Clemens zu Beginn seiner Teppiche vor (strom. I.11.1-3 [GCS 15 (1906) 8f]: jene Lehrer – der erste). Jedenfalls in dem in den hypotyposen erwähnten einzelnen Presbyter hat bereits Eusebius (hist. eccl. V.11.2; VI.13.2) den Pantaenus erkannt; vgl. Theodor Zahn, Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur. Bd. III. Erlangen 1884, 156-61; ähnlich Günther Bornkamm, πρόεδρος κτλ., ThWNT 6 (1959) 651-683, hier: 678f.

51 Zahn, Geschichte, I/1, 263: »der Apostel schlechthin hieß nicht Johannes oder Petrus, sondern Paulus, und nur dieser« (vgl. ebd. Anm. 2); Forschungen, VI/1, 142 Anm. 142.

52 Zahn, Forschungen, VI/1, 180.

53 Vgl. BDR § 252 a.

54 So Petrie, Authorship (s.o. Anm. 12), 21; Carson, John (s.o. Anm. 26), 70, und neuerdings Schnabel, »Rez.« (s.o. Anm. 10), 163, der (wohl irrtümlich) auch Theodor Zahn als einen Vertreter dieser Interpretation anführt.

55 Diese Verwendung des Artikels entspricht weitgehend derjenigen, welche bei Wörtern zu beobachten ist, »die Eigennamen oft nahe kommen« (BDR § 254). So stehen θεός und κύριος in der Regel »mit Artikel, wenn der bestimmte jüdische oder christliche Gott oder »Herr« gemeint ist« (§ 254.1).

56 Damit ist im Grunde die von Schlatter, Kirche (s.o. Anm. 12), 40-57, entwickelte Deutung widerlegt, der von Papias erwähnte Presbyter sei keine kleinasiatische Persönlichkeit, sondern mit dem in der Jerusalemer Bischofsliste (bei Eusebius, hist. eccl. IV.5.3, und Epiphanius, haer. LXVI.20.1f [GCS Ephiphanius 3 (1985) 44-47]) genannten Johannes von Jerusalem zu identifizieren; vgl. hierzu auch die wohlwollende Darstellung

nen Schwierigkeiten hätte Eusebius vor einer Unterscheidung zwischen zwei Männern namens Johannes zurückschrecken müssen, hat er doch an anderer Stelle die Einsicht festgehalten, bei dem in den Johannesbriefen das Wort ergreifenden Presbyter handle es sich um den Apostel⁵⁷. Erstaunlich bleibt es bei all dem, daß Hengel sich der Prologdeutung des Eusebius – wie es scheint – ganz unkritisch anschließt⁵⁸.

Eine andere Prologinterpretation ist der des Eusebius wenigstens überlegen: Wenn Papias in einem Satz zweimal einen *Presbyter* und *Herrenjünger* namens *Johannes* erwähnt, sollte die vorurteilsfreie Folgerung lauten, daß er von derselben Person spricht. Denn es ist höchst unwahrscheinlich, daß der Hierapolitaner im Falle einer Nichtidentität einen entsprechenden Hinweis unterdrückt hätte. Zwar kann Hengel⁵⁹ – abgesehen vom singularen Presbytertitel – darauf verweisen, daß es im Jüngerkreis Jesu den Evangelien zufolge mehrere Männerpaare gleichen Namens gegeben hat. So wissen wir von zwei Jüngern namens Simon, Jakobus⁶⁰ und Judas⁶¹. Aber die dem Papias mit Sicherheit – wenigstens teilweise – bekannten Evangelien unterscheiden in den Apostellisten Namensvettern regelmäßig durch eindeutige Zusätze, die jede Verwechslung ausschließen⁶². Sollte Papias anders verfahren sein? Dann müßte man ihm eine äußerst undurchsichtige Ausdrucksweise unterstellen, die die häufig behauptete Ungeschicklichkeit des Satzbaus im Falle einer Identität der beiden Johannes wohl noch überträfe.

1.3. Der Tempuswechsel

Es muß nun gefragt werden, warum der Name Johannes von Papias bei der Beschreibung seiner Quellen zweimal, und zwar in zwei unterschiedlichen Personengruppen genannt wird. Wie ist es – unter der Voraussetzung der so naheliegenden Personenidentität – zu erklären, daß *ein* Johannes im selben Satz als Angehöriger *zweier* von Papias unterschiedener Gruppen bezeichnet wird?

Der Unterschied, den Papias zwischen den beiden »Namensvettern«

der Position Schlatters bei Rainer Riesner, Adolf Schlatter und die Geschichte der Judenthristen Jerusalems, in: Die Aktualität der Theologie Adolf Schlatters. Hg. von Klaus Bockmühl. TVGMS 345. Gießen 1988, 34-70, hier: 50-60.

57 Demonstr. ev. III.5.88 (GCS 23 [1913] 126f): ἐν μὲν γὰρ ταῖς ἐπιστολαῖς αὐτοῦ ... πρεσβύτερον αὐτὸν ὀνομάζει, οὐδαμοῦ δὲ ἀπόστολον, οὐδ' εὐαγγελιστήν; vgl. Zahn, Forschungen, VI/1, 117.123.

58 Frage, 79.

59 Frage, 317 mit Anm. 174.

60 Mk 3,16-19.

61 Lk 6,14-16.

62 Vgl. Schulz, Herkunft (s.o. Anm. 39), 44.

macht, kommt in der unterschiedlichen *Zeitform* zum Ausdruck, die er für das griechische Verbum »sagen (λέγειν)« wählt. Für die erste Gruppe verwendet Papias die Aoristform »er sagte (εἶπεν)«, für die zweite Gruppe die Präsensform »sie sagen (λέγουσιν)«. Grammatikalischer Bezugspunkt, von dem aus Gegenwart und Vergangenheit bestimmt werden müssen, ist die Zeit der Befragung der Gewährsmänner, denn vom ἀνέκρινον hängen die beiden Nebensätze τί ... εἶπεν und ἃ τε ... λέγουσιν ab. Die Mitteilungen der *ersten* Zeugen­gruppe gehören zur Zeit der Nachforschungen des Papias im Kreis der Presbyterschüler offenbar bereits der *Vergangenheit* an, während die Aussagen der *zweiten* Gruppe mehr oder weniger *gleichzeitig* mit den Erkundigungen des Bischofs erfolgten. Papias will also sagen, daß wenigstens zwei Augen- und Ohrenzeugen Jesu noch am Leben waren, als er mit ihren Schülern in Kontakt trat. Seine Mittelsmänner hat er also nicht nur über *frühere* Aussagen der Zeugen einschließlich des Johannes befragen können, sondern im Falle des Johannes und des Aristion waren ihm zusätzlich noch Mitteilungen über gegenwärtige Äußerungen von Autopten des Lebens Jesu erreichbar⁶³.

Es würde nun eindeutig zu weit gehen, aus diesen Beobachtungen zu folgern, daß Johannes und Aristion zur Zeit der *Abfassung* des Papiaswerkes noch am Leben waren⁶⁴. Denn Papias blickt zur Zeit der Abfassung ja auf die Zeit seiner Nachforschungen zurück (ἀνέκρινον), und nur für diesen Zeitraum der Vergangenheit hat seine Aussage über das lebendige Zeugnis der beiden Herrenjünger Geltung⁶⁵. Daß Papias damals nicht den persönlichen Kontakt mit diesen beiden Zeugen gesucht hat, erklärt sich am einfachsten daraus, daß er als Bischof von Hierapolis örtlich gebunden war und der Kontakt mit dem in Ephesus ansässigen Johannes (in der Regel) durch dessen Schüler vermittelt wurde⁶⁶.

Mit dieser in sich stimmigen Deutung des Papiasprologs ist m.E. jeder Anlaß verschwunden, in der Aussage des Papias (mit Eusebius und Hengel) zwischen zwei »Namensvettern« zu unterscheiden⁶⁷. Papias kennt nur

63 Vgl. Petrie, Authorship (s.o. Anm. 12), 21f; Maier, Johannesoffenbarung (s.o. Anm. 12), 59.

64 So Engelbert Gutwenger, Papias. Eine chronologische Studie, ZKTh 69 (1947) 385-416, hier: 414, der aus dem Präsens λέγουσιν ableitet, »daß die beiden Männer zur Zeit, da Papias schrieb, sich noch unter den Lebenden befanden. Ja, man geht kaum zu weit, wenn man behauptet, daß sie bei der Veröffentlichung der Papias'schen Bücher noch am Leben waren«.

65 Vgl. Hengel, Frage, 94.

66 Vgl. Zahn, Forschungen, VI/1, 141.

67 Die beiden Deutungspositionen werden sich allerdings sicherlich weiterhin unversöhnlich gegenüberstehen, wie dies bereits vor rund 100 Jahren der Fall war: »W. Weiffenbach ... hat die Identifikation des Apostels mit dem Presbyter als »historisch-kritischen Todtschlag« verurteilt ... Er wurde daraufhin von C.L. Leimbach ... des »Mordes« am

einen Presbyter und Herrenjünger namens Johannes. Hätte er zwei Personen, die diese drei Eigenschaften teilen, einander gegenüberstellen wollen, so hätte er es nicht versäumt, seine Leser durch eine entsprechende Bemerkung auf ihre Nichtidentität hinzuweisen. Die Zuschreibung des Johannes-evangeliums an einen Namensvetter des Apostels scheitert am Fehlen historischer Zeugnisse über die Existenz einer solchen Person. Den Vorzug verdient daher die Annahme, daß die Zuschreibung des 4. Evangeliums an einen Autor namens Johannes sich von Anfang an nur auf den Apostel dieses Namens bezogen haben kann.

2. Der Tod des Zebedaiden

Allerdings scheint diese so glatte Lösung durch ein anderes historisches Zeugnis des Papias über einen frühen Tod des Zebedaiden Johannes widerlegt zu werden. Denn eine wichtige Rolle für Hengels These spielt neben der Deutung des Papiasprologs durch Eusebius das Argument, Papias selbst gehe von einem (relativ) frühen Martyrium des Zebedaiden Johannes aus, so daß dieser als Autor des gegen Ende des 1. Jh.s entstandenen 4. Evangeliums auch aus diesem Grund nicht in Frage komme⁶⁸. Ging Papias von einem Tod des Apostels Johannes um die Mitte des 1. Jh.s aus, so gäbe dies dem Papiasinterpreten das unbestreitbare Recht, nicht nur – mit Eusebius – die Offenbarung, sondern – mit Hengel – auch das erst gegen Ende der 90er Jahre verfaßte Evangelium und die drei Briefe einem nichtapostolischen Autor zuzuschreiben – am ehesten eben dem Presbyter. Es sind vor allem zwei Textfragmente⁶⁹, die als Belege für ein (frühes) Martyrium des Zebedaiden Johannes angeführt werden.

2.1. Das Zeugnis des Philippus Sidetes

In einer Handschrift aus dem 14. Jh., die eine Sammlung verschiedener kirchengeschichtlicher Texte enthält (Sammlung Barocci, 142), die wahrscheinlich unter Leitung von Nikephoros Kallistos Xanthopoulos zusammengestellt wurde, finden sich u.a. Exzerpte aus der Kirchengeschichte des Eusebius. Diese Exzerpte weisen allerdings einige Zusätze auf, als deren Verfasser C. de Boor den Kirchenhistoriker Philipp von Side identifiziert

Apostel Johannes angeklagt: »Darum stirbt der Apostel durch *Zweiteilung*, ein Martyrium, welches der Viertheilung in den Qualen ähnlich ist«; so Körtner, Papias (s.o. Anm. 23), 287 Anm. 3.

68 Z.B. Frage, 205.

69 Kürzinger Fragm. 16 und 17.

hat, den man ins 5. Jh. datiert⁷⁰. Einer dieser dem Philippus Sidetes zugeschriebenen Zusätze lautet:

»Papias sagt im zweiten Buch, *der Theologe Johannes und sein Bruder Jakobus* seien von den Juden getötet worden (Παπίας ἐν τῷ δευτέρῳ λόγῳ λέγει, ὅτι Ἰωάννης ὁ θεολόγος καὶ Ἰάκωβος ὁ ἀδελφός αὐτοῦ ὑπὸ Ἰουδαίων ἀνῆρέθησαν)⁷¹.

Dieser Aussage zufolge, die Philippus direkt dem Werk des Papias entnommen haben könnte⁷², wäre der Zebedaide Johannes bereits lange vor den 90er Jahren ums Leben gekommen. Diese Nachricht ist laut Hengel »verlässlicher ... als gemeinhin angenommen wird«⁷³. Allerdings leitet er aus ihr nicht ab, daß das Martyrium der Zebedaïden gleichzeitig erfolgt sei, wie Eduard Schwartz annahm⁷⁴, da Gal 2,9 eine längere Lebensdauer des Johannes nahelege⁷⁵. Dennoch dient ihm dieses Zeugnis als Indiz dafür, daß der Zebedaide lange vor dem Ende des 1. Jh.s ums Leben gekommen ist.

Der historische Wert dieser Nachricht ist allerdings äußerst fraglich⁷⁶, denn in den altkirchlichen Quellen wird der Apostel Johannes erst seit dem

70 Vgl. Zuntz, *Papiana* (s.o. Anm. 35), 249-251, mit Literaturhinweisen.

71 Kürzinger *Fragm.* 16.

72 Dagegen argumentiert allerdings Chapman, John (s.o. Anm. 14), 98: »Philip is borrowing from a common source with George Hamartolus«.

73 Frage, 88.

74 Dieser hielt in seinem Aufsatz »Über den Tod der Söhne Zebedaï. Ein Beitrag zur Geschichte des Johannesevangeliums« (1904), in: *Zum Neuen Testament und zum frühen Christentum. Gesammelte Schriften 5*. Berlin 1963, 48-123, hier: 50-52 = Johannes und sein Evangelium. Hg. von Karl Heinrich Rengstorf. WdF 82. Darmstadt 1973, 202-272, hier: 204-206, den Bericht über den Tod des Zebedaïden Jakobus in Apg 12,1-2 für »schlechter als den des Papias, da er Johannes um der späteren Tradition willen ausläßt«. Für ihn war es eine »historische Tatsache ... , daß Jakobus und Johannes im Jahre 43 oder 44 auf den Befehl des Königs Agrippa hingerichtet sind«. Folglich könne es sich bereits bei dem in Gal 2,9 neben Jakobus und Petrus genannten Johannes nicht um den Zebedaïden handeln; wahrscheinlich sei Johannes Markus gemeint. Später hat Schwartz, *Zur Chronologie des Paulus* (1907), in: *Zum Neuen Testament und zum frühen Christentum. Gesammelte Schriften 5*. Berlin 1963, 124-169, hier: 129-131, seine These allerdings dahingehend revidiert, daß der in Gal 2,9 erwähnte Jerusalembesuch des Paulus noch vor der Hinrichtung der beiden Zebedaïden Anfang 44 stattgefunden haben müsse. Neuerdings hat auch Gunther, *Elder* (s.o. Anm. 19), 13-15, die Meinung vertreten, nicht nur Jakobus, sondern auch sein Bruder Johannes sei durch Agrippa getötet worden. Er scheint sich der Vermutung anzuschließen, in Apg 12,2 seien die beiden ursprünglichen Wörter Ἰωάννην καὶ ausgefallen. Vgl. dagegen schon Zahn, *Einleitung*, II, 464-466 Anm. 2. Eine ausführliche Kritik dieser von Schwartz gebotenen Rekonstruktion hat nach verschiedenen Vorgängern neuerdings Zuntz, *Papiana* (s.o. Anm. 35), 242-254, vorgelegt.

75 Frage, 91.

76 Vgl. zum folgenden Theodor Zahn, *Die Offenbarung des Johannes*. KNT 18 (1924-1926). Wuppertal 1986, 90-92.

3. Jh. mit dem Titel »der Theologe (ὁ θεολόγος)« belegt⁷⁷; dieser kann also kaum von Papias stammen⁷⁸. Es dürfte sich bei diesem Wort folglich um einen erläuternden Zusatz des Kirchenhistorikers Philippus handeln⁷⁹. Fest steht folglich genaugenommen nicht, daß *Papias* einen relativ frühen Tod des Apostels bezeugt, sondern lediglich, daß *Philippus* die Worte des Papias auf den Zebedaiden Johannes bezogen hat. Daß dieser mit seiner Interpretation das Richtige getroffen hat, kann allerdings bezweifelt werden. Denn die Reihenfolge der Todesopfer stimmt nicht mit der historischen Reihenfolge der Martyrien überein, da Jakobus in jedem Fall *vor* seinem Bruder Johannes ums Leben gekommen ist, bei Philippus aber erst an zweiter Stelle genannt wird⁸⁰. Philippus dürfte den Papias also falsch interpretiert haben; dies wäre um so leichter erklärlich, wenn er dessen Aussage nicht direkt aus dem Werk des Papias übernommen hätte und daher nicht den ursprünglichen Kontext als Interpretationshilfe zur Verfügung hatte. Bestätigt wird diese Annahme eines Mißverständnisses auf Seiten des Philippus durch die Tatsache, »daß alle in Asien einheimische Tradition (Leucius, Irenäus, Polykrates etc.) nur von einem friedlichen Lebensende dieses Jo[hannes]« spricht⁸¹. Und weiterhin muß es als höchst unwahrscheinlich gelten, daß eine so gewichtige Nachricht des Papias von Autoren wie Irenäus und Eusebius nicht erwähnt worden sein sollte⁸².

Diese historische Spannung löst sich, wenn es sich bei dem von Papias erwähnten Märtyrer Johannes um einen *Namensvetter* des Zebedaiden gehandelt hat, der *früher* als der Apostel Jakobus durch die Juden ums Leben gebracht wurde. Dies trifft ohne weiteres auf Johannes den Täufer zu, dessen Ermordung am Hofe des jüdischen Königs Antipas im Neuen Testament deutlich bezeugt ist⁸³. In diesem Fall wäre natürlich ebenso wie der

77 Vgl. G.W.H. Lampe (Hg.), *A Patristic Greek Lexicon*. Oxford 1961, 628.

78 Der von Schwartz, *Tod* (s.o. Anm. 74), 54, vorgebrachte Einwand, er vermöge »nicht einzusehen, warum Papias nicht Ἰωάννης ὁ θεολόγος geschrieben haben soll«, hat angesichts dieses eindeutigen Befundes kein Gewicht.

79 Vgl. Zahn, *Forschungen*, VI/1, 149. Auch Hengel, *Frage*, 88 Anm. 281, weist darauf hin.

80 Vgl. Zahn, *Forschungen*, VI/1, 150f.

81 Zahn, *Forschungen*, VI/1, 149f; vgl. Zuntz, *Papiana* (s.o. Anm. 35), 249.

82 Vgl. Harnack, *Geschichte*, II/1, 665f; Maier, *Johannesoffenbarung* (s.o. Anm. 12), 56. Zuntz, *Papiana* (s.o. Anm. 35), 248f. Etwas gesucht wirkt demgegenüber das Argument Wilhelm Boussets, *Die Offenbarung Johannis*. KEK 16. Göttingen ⁶1906, 36 Anm. 2, »daß die Notiz bei Papias ungemein kurz und unscheinbar auftritt und wohl, zumal sie gar nicht zu den überlieferten Vorstellungen paßte, leicht überlesen oder umgedeutet werden konnte«.

83 Mt 14,10; Mk 6,27; Lk 9,9. Auch Maier, *Johannesoffenbarung* (s.o. Anm. 12), 56, hält eine Verwechslung mit dem Täufer für möglich. Vgl. auch F.-M. Braun, *Jean le Théologien et son évangile dans l'église ancienne*. EtB 18/1. Paris 1959, I, 407-411. Anders – aber ohne triftigen Grund – natürlich Hengel, *Frage*, 89 Anm. 282: »Auf jeden Fall ist der historische Wert dieser Nachricht nicht mit diesem Argument zu erschüttern«.

Titel ὁ θεολόγος für Johannes das Attribut ὁ ἀδελφός αὐτοῦ bei Jakobus als interpretierender Zusatz einzustufen, der nicht von Papias selbst stammen kann⁸⁴. Da es sich bei einer derartigen Analyse keineswegs um einen willkürlichen Eingriff in den Wortlaut des Fragments, sondern um einen an inneren und äußeren Indizien orientierten Rekonstruktionsversuch handelt, reicht es nicht aus, diesen im Gegenzug ohne Begründung als »undiskutierbare Vergewaltigung des Textes« abzuqualifizieren⁸⁵.

2.2. Das Zeugnis des Georgios Monachos (Hamartolos)

Fast noch deutlicher liegen die Dinge im Fall des zweiten Zeugen, der für einen frühen Tod des Apostels angeführt wird. In einer von Georgios Monachos/Hamartolos verfaßten *Weltchronik* aus dem 9. Jh. heißt es:

»Denn Papias, der Bischof von Hierapolis, der ein Augenzeuge desselben (d.h. des Apostels Johannes) war, behauptet im zweiten Buch der Herrenlogien, daß er durch die Juden getötet wurde (Παπίας γὰρ ὁ Ἱεραπόλεως ἐπίσκοπος, αὐτόπτης τούτου γενόμενος, ἐν τῷ δευτέρῳ λόγῳ τῶν κυριακῶν λογίων φάσκει, ὅτι ὑπὸ Ἰουδαίων ἀνηρέθη)«⁸⁶.

Allerdings findet sich dieser Satz nur in der wohl ältesten Handschrift (Codex Coislinianus 305, Fol. 204r) der *Weltchronik*, während alle übrigen Manuskripte anstelle der Worte ὑπὸ Ἰουδαίων ἀνηρέθη lesen: ἐν εἰρήνῃ ἀνεπαύσατο⁸⁷.

Daß nun ausgerechnet die eine Handschrift im Recht sein soll, die von der Tötung des Johannes durch die Juden spricht, wird dadurch äußerst unwahrscheinlich, daß der Überhang dieses Manuskripts eine nachweislich unzutreffende Berufung auf den Matthäuskommentar des Origenes enthält. Denn während Origenes in Wirklichkeit davon spricht, das Martyrium des Apostels Johannes habe in seiner Verbannung auf die Insel Patmos bestanden⁸⁸,

84 J.-H. Bernard, *Die Traditionen über den Tod des Zebedäussohnes Johannes* (1908), in: *Johannes und sein Evangelium*. Hg. von Karl Heinrich Rengstorff. WdF 82. Darmstadt 1973, 273-290, hier: 280-282, geht noch einen Schritt weiter, indem er mit dem Hinweis, der Zebedeide Jakobus sei laut Apg 12,2 und Jos., Ant. XX.9.18, nicht von den Juden, sondern von Herodes getötet worden, annimmt, Papias habe den Herrenbruder Jakobus den Gerechten gemeint. Dem schließt sich A.C. Headlam, *The Fourth Gospel as History*. Oxford 1948, 52, an.

85 So Bousset, *Offenbarung* (s.o. Anm. 82), 36 Anm. 2.

86 Kürzinger *Fragm.* 17.

87 Vgl. Joseph Kürzinger, *Papias von Hierapolis und die Evangelien des Neuen Testaments*. EichM 4. Regensburg 1983, 118f Anm. 1.

88 Matthäuskommentar XVI.6: »Es haben aber die Söhne des Zebedäus sowohl den Becher getrunken, als auch die Taufe empfangen, da ja Herodes »den Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert« [Apg 12,2] tötete, der Kaiser der Römer aber (wie die Überlieferung lehrt) den Johannes, der Zeugnis ablegte, um des Wortes der Wahrheit

wird ihm im Codex Coislinianus die Behauptung untergeschoben, Johannes habe das Martyrium erlitten (ὅτι μεμαρτύρηκεν Ἰωάννης)⁸⁹.

Schließlich sei aber noch darauf hingewiesen, daß der Märtyrertod des Johannes – einmal vorausgesetzt, daß Papias ihn tatsächlich in seinem zweiten Buch bezeugt hat – in den Augen des Georgios keineswegs *gegen* eine Abfassung des 4. Evangeliums durch den Zebedaiden spricht. Denn Georgios hätte Papias ja dahingehend verstanden, daß das Martyrium des Johannes erst *nach* der Niederschrift des Evangeliums erfolgt ist.

Die Belege für die Annahme, daß Papias im zweiten Buch seines fünfbandigen Werkes von einem frühen Tod des Apostels Johannes berichtet habe, halten einer kritischen Überprüfung nicht stand. Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, daß auch für Papias der Zebedaide erst in hohem Alter in Kleinasien gestorben ist. Zur Infragestellung der apostolischen Abfassung des 4. Evangeliums bietet das Werk des Papias auch in dieser Hinsicht keinen tragfähigen Anlaß.

3. Ergebnis und Konsequenzen

Die Hypothese, Papias spreche im Prolog seines exegetischen Werkes von zwei verschiedenen Männern namens Johannes, dem Apostel und dem Presbyter, wird dem Wortlaut des Prologs nicht gerecht und findet auch keine historische Stütze in den Zeugnissen des Philippus Sidetes und des Georgios Hamartolos über einen frühen Tod des Zebedaiden Johannes. Es ist daher historisch unwahrscheinlich, daß es einen vom Apostel zu unterscheidenden Presbyter Johannes, der als Autor der Apokalypse oder gar des Evangeliums fungiert haben könnte, je gegeben hat. Wenn aber Papias als Zeuge für den frühen Tod des Apostels und die Existenz eines kleinasiatischen Namensvetters ausfällt, läßt sich dann die nichtapostolische Abfassung des Johannesevangeliums noch unter Berufung auf *externe* Indizien behaupten? Wohl kaum.

Zum Schluß möchte ich noch kurz die Frage berühren, welche Konsequenzen Hengels Hypothese für die Lektüre des Johannesevangeliums durch den (gläubigen) Bibelleser hätte. Denn die Annahme eines nichtapostolischen Autors reibt sich auch mit einigen *internen* Indizien im Evangelium selbst. Es sind vor allem drei Punkte, die mir erwähnenswert erscheinen.

willen zur Insel Patmos verurteilte (κατέδικασε τὸν Ἰωάννην μαρτυροῦντα διὰ τὸν τῆς ἀληθείας λόγον εἰς Πάτιμον τὴν νῆσον)« (GCS 40 [1935] 486).

89 Vgl. Zahn, *Forschungen*, VI/1, 149, und Zuntz, *Papiana* (s.o. Anm. 35), 252.

3.1. Die Identität des Lieblingsjüngers

Hengels These lautet, der *Verfasser* des 4. Evangeliums sei ein vom Apostel zu unterscheidender *Presbyter* namens Johannes. Nun wird in Joh 21,24 der *Verfasser* mit dem *Liebblingsjünger* Jesu identifiziert: »Dieser – d.h. der in 21,20 erwähnte Jünger, den Jesus lieb hat – ist der Jünger, der dies bezeugt und *dies geschrieben hat*«⁹⁰. Daraus folgt, daß der *Presbyter* mit dem *Liebblingsjünger* identisch ist.

Diese Annahme aber zwingt zu dem Schluß, daß es sich bei dem in Joh 21,24 als *Verfasser* bezeichneten *Liebblingsjünger* Jesu, der Joh 13-21 zufolge zu den engsten Vertrauten Jesu gehörte, nicht um den Apostel, sondern um einen von diesem zu unterscheidenden Jünger gleichen Namens handelt. Es scheint, als verdrängte der *Presbyter* den Apostel von der Brust Jesu. Scheinbar bleibt für den Zebedaiden in der Passionsgeschichte des Evangeliums kein Platz mehr.

Ganz so weit will Hengel aber doch nicht gehen. Seiner Ansicht nach fließen in der *einen* Gestalt des *Liebblingsjüngers*, die für ihn keineswegs rein fiktiv ist, Züge des Apostels und des *Presbyters* ineinander⁹¹. Die bekannte Tatsache, daß der Autor und *Liebblingsjünger* im 4. Evangelium nicht ausdrücklich mit dem Zebedaiden Johannes identifiziert wird, erklärt Hengel durch die Vermutung, daß »die Herausgeber gerade nicht einfach *eine* einzige konkrete Person als den wahren Jünger und Autor identifizieren wollen. Dieser soll ›mehrdeutig‹ sein und bleiben«⁹². Hengel hält es für möglich, daß die Herausgeber (21,24) in die Gestalt des *Liebblingsjüngers* »ganz bewußt *zwei verschiedene Johannes-Gestalten* hineinprojiziert und miteinander verbunden haben«: den Zebedaiden und den Autor⁹³.

Fragt man durch diese Übermalungen hindurch zurück nach der *historischen Ebene*, so neigt Hengel zu der Vermutung, hinter den Szenen bei der Fußwaschung (13,23-25), am leeren Grab (20,1-10) und am See Tiberias (21,7.20-23) stehe – in der Verbindung mit Petrus – der Zebedaide, während die Begebenheiten im Hohepriesterpalast (18,15-16) und am Kreuz (19,26-27.35) bereits ursprünglich vom *Presbyter* gehandelt haben könnten⁹⁴. Zu seiner Verteidigung fügt er hinzu: »Diese Hypothese mag phanta-

90 Joh 21,24-25 dürfte sich – wenigstens indirekt – auf das gesamte Johannesevangelium (1,1-21,23) beziehen, denn der Vergleich mit anderen »Büchern« in 21,25 kann nicht lediglich das letzte Kapitel des Evangeliums im Blick haben; vgl. Theodor Zahn, *Das Evangelium des Johannes* (5⁶1921). Wuppertal 1983, 705.

91 Frage, 321, spricht von einer »bewußt verschleierte Überlagerung der Gestalten des Johannes Zebedäi und des Lehrers der Schule und Autors«.

92 Frage, 316.

93 Frage, 317; vgl. Frage, 321: »daß der ›Alte Johannes‹ mit dem *Liebblingsjünger* auf den Zebedaiden hinweisen wollte, während die Schüler dieser Rätselgestalt am Ende das Gesicht ihres Lehrers aufprägten, indem sie dieselbe mit dem Autor identifizierten«.

94 Frage, 321f.

stisch klingen. Aber das vierte Evangelium ist als Ganzes ein ›phantastisches‹ Buch, bewußt geheimnis- und widerspruchsvoller ›als unsere Schulweisheit sich träumen läßt‹⁹⁵.

Allerdings kann Hengel auf keinerlei – auch nur annähernde – literarische Analogie für die von ihm angenommene Verschmelzungstheorie verweisen. Und läßt diese Hypothese die Schüler des Autors, die sich in 21,24 kurz zu Wort melden und von Hengel als Herausgeber eingestuft werden, nicht in einem höchst zweifelhaften Licht erscheinen? Man müßte ihnen beispielsweise zutrauen, dem Mann an der Brust Jesu (13,23-25), bei dem es sich historisch gesehen um den Apostel gehandelt hat, wider besseres Wissen die Maske ihres nichtapostolischen Lehrers übergestülpt zu haben; und dies, obwohl sie im selben Satz, in dem sie den Autor (fälschlich) mit dem Lieblingsjünger Jesu identifizieren, die Wahrheit seines historischen Zeugnisses unterstreichen (21,24)! Je konkreter man sich einen solchen Vorgang vorstellt, desto unwahrscheinlicher wirkt er⁹⁶.

Ein wesentlich spannungsfreieres historisches Bild ergibt sich, wenn man – in Übereinstimmung mit den äußeren Zeugnissen – den Apostel nicht nur mit dem Lieblingsjünger, sondern auch mit dem Verfasser identifiziert.

95 Frage, 318.

96 Gesteigert wird die Unglaublichkeit einer so dreisten Geschichtsklitterung noch dadurch, daß der der historischen Wahrheit verpflichtete Autor (vgl. 19,35) zur Zeit der ersten Verbreitung seines Werkes dem Wortlaut von 21,24 zufolge wahrscheinlich noch am Leben war. Der Wechsel vom Partizip Präsens (μαρτυρῶν) zum Partizip Aorist (γράφας) in 21,24 legt nämlich den Schluß nahe, daß zum Zeitpunkt der Herausgabe des Evangeliums, der in 21,24-25 erreicht ist, als die Abfassung des Buches bereits der Vergangenheit angehört, das mündliche Zeugnis des Autors noch andauert; vgl. Heinrich August Wilhelm Meyer, Handbuch über das Evangelium des Johannes. KEK 2. Göttingen ⁵1869, 682, und John A.T. Robinson, Wann entstand das Neue Testament?, Wuppertal 1986, 290f, sowie ders., The Priority of John. Hg. von J.F. Coakley. London ²1987, 104f. Dagegen hat Rudolf Schnackenburg, Das Johannesevangelium. Teil III. KEK IV/3. Freiburg i.Br. ⁴1982, 445, eingewandt, das Präsens-Partizip könne auch bedeuten, daß der Autor in seinem (schriftlichen) Zeugnis weiterlebt. Aber die Niederschrift des Evangeliums ist die Voraussetzung für eine über den Tod des Autors hinausreichende Zeugnisfunktion und hätte daher zuerst genannt sein müssen; vgl. Zahn, Johannes (s.o. Anm. 90), 704. Unterstrichen wird diese Beobachtung durch das Zeugnis des Irenäus (adv. haer. III.1.1 = Eus., hist. eccl. V.8.4: Ἰωάννης ὁ μαθητὴς τοῦ κυρίου ὁ καὶ ἐπὶ τὸ στήθος αὐτοῦ ἀναπαύσας καὶ αὐτὸς ἐξέδωκεν τὸ εὐαγγέλιον). In diesem Fall müßten die Herausgeber also unter den Augen des Verfassers und dann doch wohl auch mit dessen Billigung seine Darstellung des Zebedaiden verzerrt bzw. verfälscht haben. Anders allerdings Hengel, Frage, 269: »Das Evangelium wurde nach seinem Tode fertiggestellt und an die anderen Gemeinden verschickt«.

3.2. Die Augenzeugenschaft des Verfassers

Ein weiteres Problem ergibt sich, wenn man bedenkt, wie umfassend der Augenzeugenanspruch des Evangelisten ist. In Joh 1,35-51 wird von den ersten fünf Jüngern Jesu berichtet, aber es werden nur vier von ihnen namentlich genannt (Andreas, Simon Petrus, Philippus und Nathanael). Der Genosse des Andreas bleibt anonym. Das scheint zu signalisieren, daß es sich um dieselbe Person handelt, die auch später im Evangelium anonym auftritt und dort als Lieblingsjünger bezeichnet wird⁹⁷. Der Lieblingsjünger Jesu, der nach Hengel in 21,24 mit dem Presbyter Johannes identifiziert wird, wäre demnach bereits von Anfang an ein Augenzeuge des öffentlichen Wirkens Jesu gewesen. Kann es aber schon so früh zwei Männer namens Johannes im engsten Schülerkreis Jesu gegeben haben? Ein historisch wesentlich wahrscheinlicheres Bild ergibt sich, wenn man den anonymen Lieblingsjünger ganz schlicht mit dem Apostel Johannes identifiziert⁹⁸.

3.3. Die historische Zuverlässigkeit des Evangeliums

Zum Schluß sei noch ein Aspekt erwähnt, der nicht notwendiger im Zusammenhang mit der Verfasserschaftsfrage steht, aber doch auch nicht völlig losgelöst von ihr betrachtet werden kann. Hengel geht grundsätzlich davon aus, daß die Darstellung Jesu im Johannesevangelium eine »schroffe Distanz« zu den drei anderen Evangelien aufweist. Besonders deutlich sei »der radikale Unterschied zur synoptischen Überlieferung« in der Darstellung der *Wundertätigkeit* Jesu und vor allem in der *Christologie* des Johannesevangeliums. Als eindeutig unhistorisches Merkmal nennt Hengel die »Selbstverkündigung des präexistenten und erhöhten Gottessohnes in der Gestalt Jesu«⁹⁹.

Da Hengel das Johannesevangelium historisch an den Synoptikern mißt, führt er die Unterschiede darauf zurück, daß Johannes »die geschichtliche Wirklichkeit ... vergewaltigt hat«, und stuft sein Werk als weitgehende (wenn auch nicht völlig freie) »*Jesusdichtung*« ein¹⁰⁰. Dagegen kann man natürlich nicht einwenden, daß sich im Evangelium durchaus zahlreiche zutreffende chronologische und geographische Angaben finden, denn auch in den Krimis Dorothy Sayers stimmt die historische Szenerie bis hin zu den Fahrplänen der Züge mit der Wirklichkeit überein, ohne daß sich daraus die Historizität der von ihr erzählten Mordfälle ableiten ließe. Und

97 Joh 13,23; 18,15; 19,26; 20,2-10; 21,7.20-24.

98 S. näheres bei Robinson, *Priority* (s.o. Anm. 96), 93-122, und vgl. zu Robinsons Buch bes. Eckhard J. Schnabel, *Das Johannesevangelium und die Frage nach der Historizität. Anmerkungen zur jüngsten Forschungslage*, JETH 2 (1988) 49-84.

99 Frage, 319.

100 Frage, 322.

Hengel bezieht seine Einstufung des Johannesevangeliums als »theologische Dichtung«¹⁰¹ ja vor allem auf das Jesusbild. Wendet man aber auf die Darstellung Jesu im Johannesevangelium (im Sinne Hengels) die klassische Unterscheidung des Aristoteles zwischen Geschichtsschreibung und Dichtung an, so hätte Johannes in weiten Teilen seines Buches nicht das wiedergegeben, was tatsächlich geschehen *ist*, sondern vielmehr niedergeschrieben, was im Leben Jesu passiert sein *könnte*¹⁰².

Das Problem, das jeder Bibelleser bei einer solchen Aussage natürlich sofort empfinden wird, ist die Spannung zu einigen Aussagen, die der Autor selbst über seine literarische Absicht gemacht hat. In Joh 19,35 wendet er sich an seine Leser mit den Worten: »Und der es *gesehen* hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist *wahr*; und er weiß, daß er sagt, [was] *wahr* [ist]«. Und in Joh 21,24 urteilen seine Schüler über den Autor: »Das ist der Jünger, der von diesen Dingen zeugt und der dies geschrieben hat; und wir wissen, daß sein Zeugnis *wahr* ist«. Handelt es sich bei diesen Erklärungen also um betrügerische Aussagen? Handelt es sich beim Johannesevangelium trotz aller anderslautenden Beteuerungen um eine – wenn auch fromm motivierte – tiefgreifende Verfälschung der wirklichen Geschichte des Lebens Jesu? Und könnten die Christen diesen Teil des Neuen Testaments dann noch als das wahrhaftige Wort Gottes lesen?

Der Annahme einer Fälschung kann man eventuell ausweichen, wenn man mit Hengel davon ausgeht, daß sich »unser neuzeitliches Verständnis historischer Wahrheit und Wirklichkeit« vom historischen *Wahrheitsverständnis* antiker Autoren grundsätzlich unterscheidet¹⁰³. Falls jedoch – wie ich an anderer Stelle zu zeigen versucht habe – eine derartige Differenz zwischen antiker und moderner Historiographie nicht nachweisbar ist¹⁰⁴, bleibt der Vorwurf der Täuschung bestehen. Wenn der Autor des Johannesevangeliums die historische Wirklichkeit tatsächlich massiv vergewaltigt hätte, obwohl er eindeutig eine historische Absicht seiner Darstellung des Lebens Jesu formuliert hat, handelte es sich bei unserem 4. kanonischen Evangelium um einen schriftstellerischen Betrug.

Könnte die Christenheit in einem solchen Fall das Johannesevangelium noch als Wort Gottes lesen? Wohl nur um den Preis einer Scheidung von historischer und theologischer Wahrheit: obwohl die Darstellung Jesu nicht

101 Frage, 319.

102 Poet. 1451a36-1451b11 (D.W. Lucas [1968] 15).

103 Frage, 319.

104 Lukas als Historiker der letzten Jesusreise. TVGMS 379. Wuppertal 1993, 39-102; vgl. A.W. Mosley, Historical Reporting in the Ancient World, NTS, 12 (1965/66) 10-26, und Martin Fleck, Cicero als Historiker. Beiträge zur Altertumskunde 39. Stuttgart 1993, 14-37: »Die Bedeutung der Geschichtskennntnis nach Cicero«.

der historischen Wirklichkeit entspricht, muß sie trotzdem als zutreffend geglaubt werden.

Mir scheint es nach dem obigen Ergebnis notwendig und möglich, einen anderen Weg einzuschlagen, der sich an folgenden Eckdaten orientiert: 1. Der Autor des 4. Evangeliums ist aller historischen Wahrscheinlichkeit nach der Zebedäide Johannes, d.h. ein Mann, der die öffentliche Wirksamkeit Jesu in ihrer Gesamtheit als Augenzeuge miterlebt hat. 2. Dieser Augenzeuge verfolgt ausdrücklich das Ziel, in seiner Darstellung des Lebens Jesu die Wahrheit zu sagen. 3. Er lebte keineswegs in einer Zeit, in der man noch nicht sauber zwischen Faktum und Fiktion zu unterscheiden vermochte.

So gesehen tritt das Johannesevangelium für die Frage nach dem historischen Jesus als mindestens gleichwertige Quelle neben die Synoptiker. Und es kann durchaus dazu dienen, die recht einlinige Jesusdarstellung der Synoptiker zu ergänzen und unserem Bild vom Wirken und Wesen Jesu mehr Komplexität und mehr Relief zu geben. Zu klären bleiben dann natürlich immer noch so schwierige Fragen wie die, warum Jesus im Johannesevangelium so anders redet als bei den Synoptikern und so ähnlich wie der Evangelist. Zu diesem und verwandten Problemen haben beispielsweise Gerhard Maier¹⁰⁵, Craig Blomberg¹⁰⁶ und Edward Earle Ellis¹⁰⁷ wichtige Beiträge geleistet. Und ich bin überzeugt, daß die Antwort keineswegs so negativ ausfallen muß, wie häufig angenommen wird.

Damit bin ich am Schluß: Niemand von uns müßte Selbstmord begehen, wenn bewiesen oder auch nur wahrscheinlich gemacht worden wäre, daß das 4. Evangelium nicht aus der Feder des Apostels Johannes stammt. Aber andererseits ist diese Frage für unseren christlichen Glauben an Jesus und unsere Lektüre des Johannesevangeliums doch auch nicht ganz bedeutungslos.

105 Johannes und Matthäus – Zwiespalt oder Viergestalt des Evangeliums?, in: *Studies of History and Tradition in the Four Gospels*. Hg. von Richard T. France/David Wenham. GoPe 2. Sheffield 1981, 267-291, bes. 286: »Das Feld der Gemeinsamkeiten zwischen Johannes und den Synoptikern ist beträchtlich größer, als man bis heute gemeinhin annimmt«.

106 *The Historical Reliability of the Gospels*. Leicester 1987, 153-189: »Problems in the Gospel of John«, bes. 183: »It is not true that the discourses of Jesus in John are wholly indistinguishable from John's narrative style elsewhere«.

107 *Background and Christology of John's Gospel: Selected Motifs*, SWJT 31 (1988) 24-31, bes. 31: »the christology of the synoptic gospels and of the Jesus-tradition behind them is not so far removed from the christology of John as is usually supposed«.